

Arbeitstitel:

Alles Tun sei dem Umweltschutz untertan?

Als in Österreich das Umweltministerium in das für Land- und Forstwirtschaft integriert wurde, erinnerte man an die Forderung, dass alle Ressorts, ja alle Politikbereiche nach den Prinzipien des Umweltschutzes zu agieren hätten. Ein Umweltressort, das alle anderen Ressorts gleichsam bevormundet, ist sicher politisch unrealistisch. Seit dem Vorjahr gibt es nun nicht einmal mehr ein Umweltministerium. Das zeige doch, hieß es, wie die Wertigkeit des Umweltschutzes gesunken sei, seit die Sorge um den Arbeitsplatz und die unternehmerischen Ängste vor zu viel (bürokratischem) Umweltschutz immer mehr in den Vordergrund traten. Unabhängig davon orte ich drei Phänomene:

Erstens, dass Umweltschützer, in gleicher Weise wie es Platon einst für den Philosophen forderte, im übertragenen Sinne meinten, Ökologen gehörten heute auf den Königsthron. Sie nahmen auch in Anspruch, die Stimme der Natur zu sein, und verlangten dafür ein absolutes Gewicht. Denn der Mensch wollte mit derselben Überheblichkeit, mit der er sich anschickte die Welt zu beherrschen auch die Natur schützen. Als ob er, ein kleiner Teil von ihr, das könnte! Der Anspruch erinnert an die (göttliche) Vorsehung und an das Vokabular von Tyrannen. Die Politik aber geriet in den Verdacht, den Umweltschutz für neue Macht-

spiele, neue Vorschriften, neue Steuern und dergleichen vorzuschieben. Wachsamkeit schien also angebracht.

Zweitens, dass die zunehmende Globalisierung das Wissen um die weltweite Vernetzung gefördert hat. Aber sie hat auch die Erkenntnis gebracht, dass *globales Denken und lokales Handeln* in der Umweltpolitik erfolglos bleiben, wenn dieses lokale Handeln nicht auch global stattfindet. Das Scheitern der Klimapolitik hat neben Hoffnungslosigkeit auch eine rücksichtslose Sorglosigkeit erzeugt. Die Misserfolge in der *Sustainability*, der Nachhaltigkeit, sind ein weiterer Grund dafür. Abgesehen von der Frage, ob es nicht tatsächlich menschliche Überheblichkeit ist, das Klima beeinflussen zu wollen. Wir erliegen auch so manchen Erfolgsmeldungen der nachsorgenden Umweltwirtschaft und beachten die spärlichen Meldungen kaum, wenn Rohstoffe und Energie sowie Kapital effizient eingesetzt und Boden, Wasser und Luft sparsam benutzt werden. Keinesfalls aber kann auf die Nachhaltigkeit verzichtet werden. Ein weiterer Grund zur Wachsamkeit.

Drittens, dass im Gegensatz zur *Wissensgesellschaft* die Trivialisierung zunimmt. Denn es treten immer gefährlichere Vereinfacher auf. Die Welt wird aber nicht nur gegen alle Wirklichkeit in Schwarzweiß erklärt, sondern es werden auch gleichsam fundamentalistische Glaubenssätze aufgestellt, die längst

rectness geführt haben. Richtig ist demnach, was (selbsternannte) Würdenträger der Politik und der Wissenschaften für richtig erklärt haben. Höchste Wachsamkeit ist aber gegen jeden Fundamentalismus angebracht, besonders in Umweltangelegenheiten.

Also alles zu spät? Nein, der Mensch ist lernfähig. Wenn er nur die Fehler der Vergangenheit vermeidet, hat er schon ein gutes Stück gewonnen. Eine neue Skepsis und Wachsamkeit ist sicher ein besserer Ratgeber als eine Hurra-Politik, die sich letztlich als kontraproduktiv erweist.

(Der Kurzesay ist im Magazin "Umweltschutz",
Heft 7-8/2001, erschienen)